



# Motorische Entwicklungsförderung im Kontext von Heterogenität und Vielfalt

Prof. Dr. habil. Gudrun Ludwig

Bereich Sportpädagogik

Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften

Hochschule Fulda



# Motorische Entwicklungsförderung im Kontext von Heterogenität und Vielfalt

1. Inklusion – inklusiver Sport: Vorbemerkungen
2. Umgang mit Heterogenität und Vielfalt im Schulsport
3. Didaktische Ansätze für inklusiven Schulsport



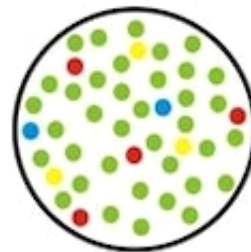
- 2006 Generalversammlung der UN beschließt Behindertenrechtskonvention „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung
- 2009, nach der Ratifizierung durch den Deutschen Bundestag und den Bundesrat am 26. März 2009 wird UN-Behindertenrechtskonvention in der Bundesrepublik Deutschland geltendes Recht in Deutschland



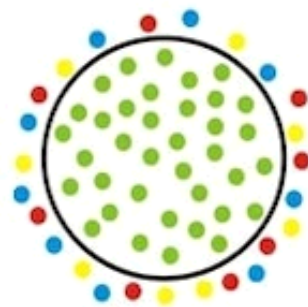
## Ziel: Inklusion

„Weg von der Segregation durch Integration zur Inklusion“ (Feuser, G. 2013)

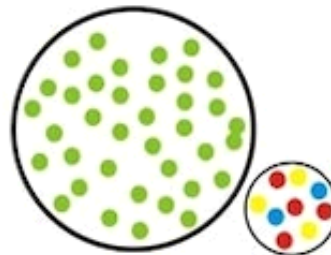
Inklusion erscheint als ein hehres fernes Ziel.



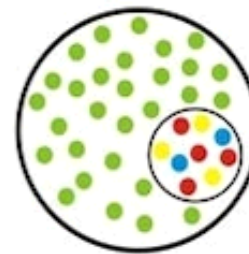
Inklusion



Exklusion



Separation



Integration

(Seitz)



**Mit der UN Behindertenrechtskonvention sind folgende Perspektivwechsel verbunden, die das Thema Inklusion der Menschen mit Behinderung als Menschenrechtsthema anerkennt:**

- vom Konzept der Integration zum Konzept der Inklusion
- von der Wohlfahrt und Fürsorge zur Selbstbestimmung
- von Patientinnen und Patienten zu Bürgerinnen und Bürgern
- von Problemfällen zu Trägerinnen und Trägern von Rechten (Rechtssubjekten)

(Positionspapier des Deutschen Behindertensportverbandes e.V.

zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im und durch Sport vom 2. 7. 2011)

**Ziel:** Förderung der Chancengleichheit von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft sowie ihre selbstbestimmte und gleichberechtigt Teilnahme und Teilhabe an allen gesellschaftlichen Prozessen



## Schlüsselbegriffe der Konvention:

- Würde,
- Inklusion,
- Teilhabe,
- Selbstbestimmung,
- Empowerment (Entdeckung und Förderung eigener Stärken),
- Chancengleichheit und
- Barrierefreiheit.

(**Bewegung leben - Inklusion leben** – Wege und Beiträge des organisierten Sports in Deutschland zu einer inklusiven Gesellschaft v. Januar 2013)



## **Brandenburger Modell,**

wie es Hummel und Borchert 2014 vorstellten:

- Inklusives Schulsystem als Ziel eines Prozesses
- Inklusiver Unterricht als Vorrang
- Zunächst Erhalt von Förderschulen
- Kooperation von Förderschulen und anderen Schulen
- Entwicklung spezieller Förderschulen zu inklusiven Schulen.



## *Es ist normal, verschieden zu sein*

Menschen sind:

jung und alt,

dünn und dick,

mit verschiedenen Hautfarben,

sprechen verschiedene Sprachen,

sind ohne oder mit einer Behinderung....





## Potenziale von Sport:

- Zur geforderten Teilhabe von Menschen am gesellschaftlichen Leben beitragen (Partizipation),
- Im Sport können sich alle einbringen, Verantwortung für sich und andere übernehmen, Fair Play und Teamwork einüben, Gemeinschaftsgefühl erleben, den Wert der Unterschiedlichkeit erkennen und über den gemeinsamen Sport lernen, Toleranz zu üben (Sozialkompetenz),
- Der Sport trägt zudem zur Steigerung des körperlichen sowie psychischen Wohlbefindens bei, zur Verbesserung und Erhaltung der Gesundheit.
- Zudem erhöht er das Erleben der eigenen Kompetenz und stärkt das Selbstkonzept der Beteiligten (Anneken, V., 2010),

Ein wichtiges Ziel des gemeinsamen Sporttreibens von Menschen mit und ohne Behinderung ist die Beeinflussung psychosozialer Persönlichkeitsmerkmale.



## **Gelingende Inklusion erfordert:**

- Inklusive Kulturen zu schaffen i.S. einer akzeptierenden, zusammenarbeitenden und anregenden Gemeinschaft als Basis für gelingende Inklusion (DBS, 2014)
- Inklusive Strukturen zu etablieren, die die Vielfalt berücksichtigen und z.B. Barrieren abbauen (DBS, 2014)
- Inklusive Praktiken entwickeln (Modelle, Kooperationen)

**„Index für Inklusion im und durch Sport“, Deutscher behindertensportverband, National Paralympic, Committee Germany, 2014**



Indexkatalog für Inklusion im und durch Sport des Deutschen Behindertensportverbandes (DBS) und des National Paralympic Committee Germany (2014) als Orientierung für den Prozess der Inklusion

## **Inklusive Kulturen schaffen:**

- Alle beteiligten Personen haben eine gemeinsame Philosophie von Inklusion,
- Alle beteiligten Personen gehen partnerschaftlich und respektvoll miteinander um,
- Alle werden gleichermaßen wertgeschätzt,
- Alle Formen von Diskriminierung werden vermieden.



## **Inklusive Strukturen etablieren:**

- Alle Strukturen sind auf Partizipation ausgerichtet,
- Alle Barrieren zur Partizipation werden abgebaut,
- Verschiedene Formen der Unterstützung werden, bereitgestellt
- Diskussionsforen über Erfahrungen und Ergebnisse werden geschaffen (Nachhaltigkeit sichern)



## **Inklusive Praktiken entwickeln**

- Die Bewegungsangebote orientieren sich an den Leistungsvoraussetzungen und den Bedürfnissen der Teilnehmer,
- Die Vorgehensweisen werden dokumentiert,
- Die Ergebnisse werden erfasst (wissenschaftliche Begleitung),
- Die Erfahrungen und Ergebnisse werden allen zugänglich gemacht (Netzwerk) (vgl. DBS, 2014, S. 44)



## **Für den inklusiv orientierten Sport heißt das:**

Alle Teilnehmer können entsprechend ihrer unterschiedlichen Vorerfahrungen und individuellen Leistungsvoraussetzungen partizipieren,

Bringen ihre spezifischen Interessen bei der Planung ein,  
werden in die inhaltliche Gestaltung einbezogen,

können gleichberechtigt mitmachen,

dabei finden individuelle Unterschiede der Leistungsfähigkeit Berücksichtigung.

Berücksichtigung individueller Hilfsmittel, Geräte und Materialien,

aus „Index für Inklusion im und durch den Sport“ DBS u.a. 2014



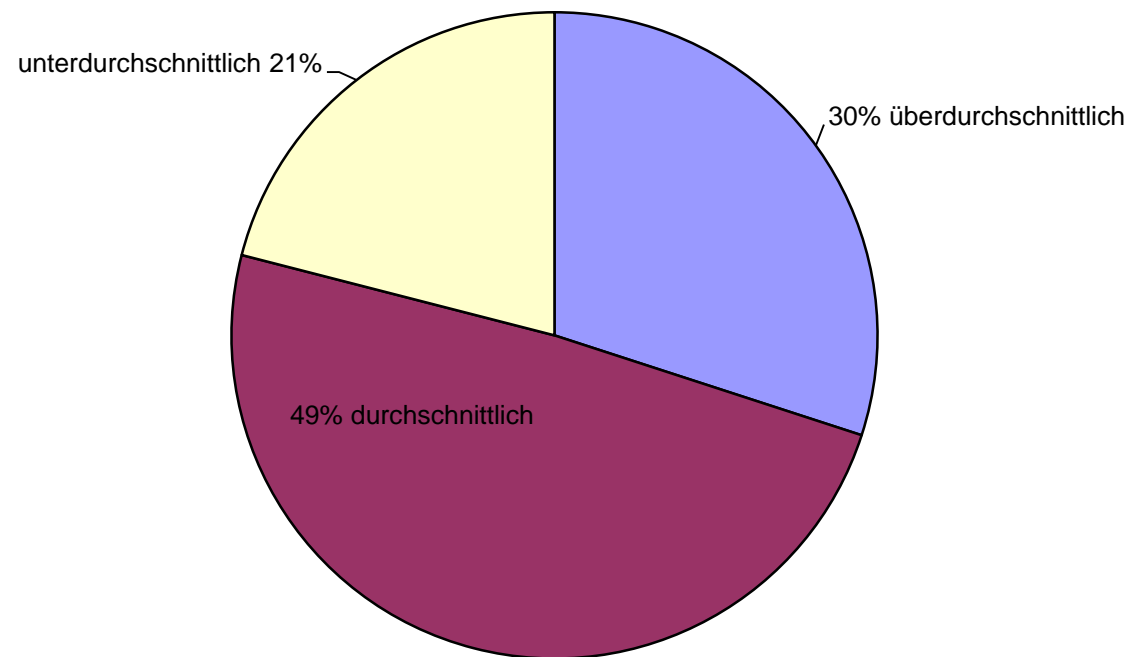
## **Didaktik als Schlüsselposition auf dem Weg von der Segregation über die Integration zur Inklusion :**

- Inklusiv orientiertes Lehren bedarf einer Didaktik, in der die Heterogenität einer Gruppe mit vielfältig ausgeprägten Persönlichkeitsmerkmalen auch als Chance verstanden wird, keinen Stereotypen zu erliegen.
- Ausgehend vom Entwicklungsniveau der Lernenden sind die Bedingungen zu schaffen, dass diese sich handelnd gemeinsam mit den zu bewältigenden Aufgaben auseinandersetzen.
- Entsprechend sind Inhalte auszuwählen, die der Persönlichkeitsentwicklung der Lernenden als zentrales Ziel dienen

(Feuser, G., 2013).



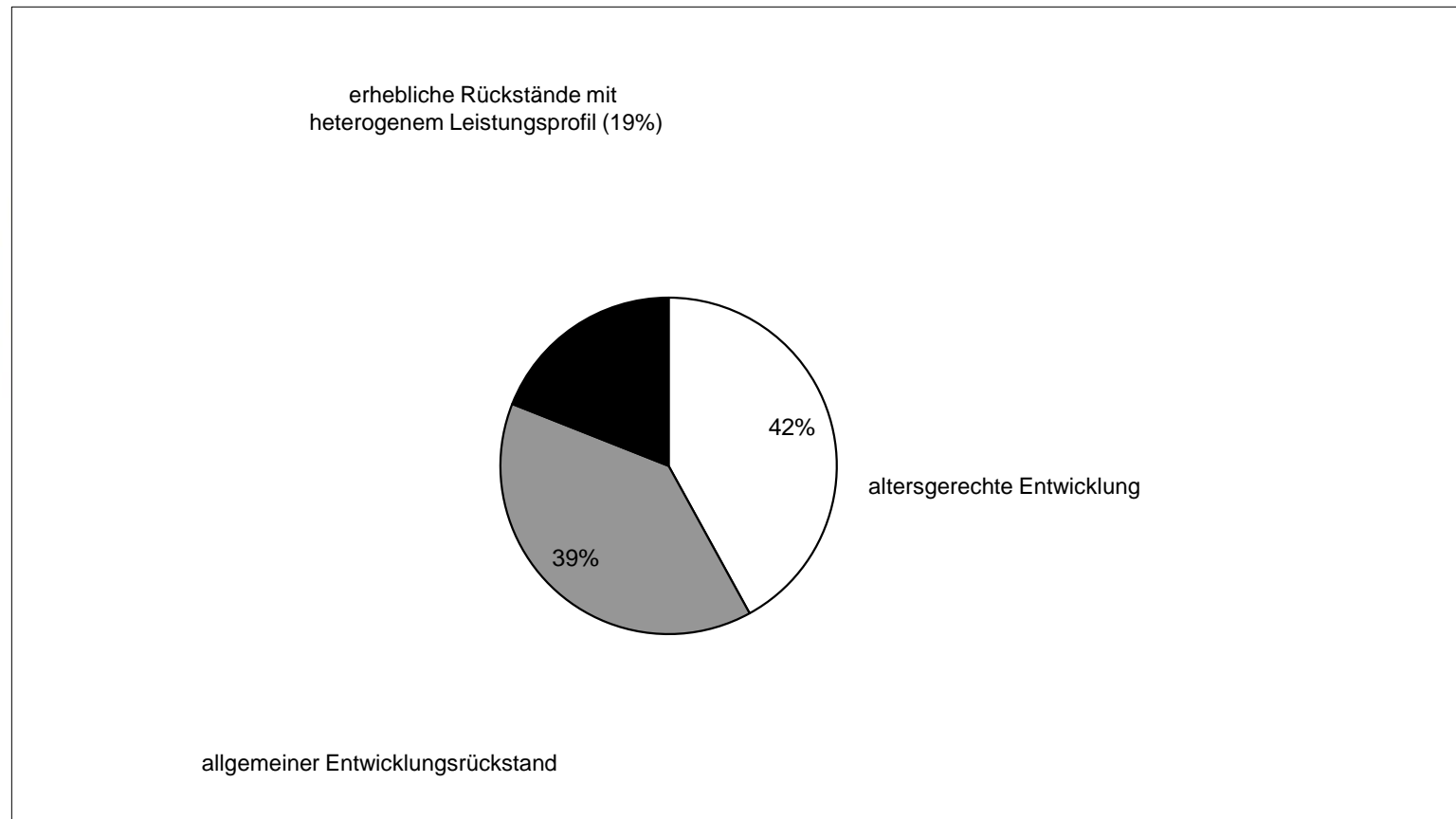
## Heterogenes Entwicklungsniveau einer Gruppe 6jähriger Kinder bezogen auf die motorische Leistungsfähigkeit (Ludwig, 1989)





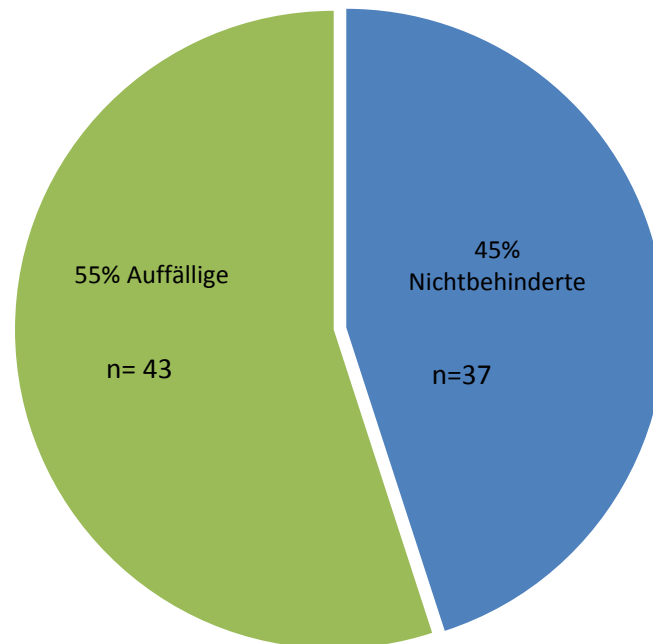


## Vergleich der koordinativ-motorischen Entwicklung behinderter sowie entwicklungsauffälliger Vorschulkinder in Bezug auf gleichaltrige Nichtbehinderte (Ludwig, 1989)





## Gruppe mit Ähnlichkeiten der motorischen Leistungsfähigkeit (Ludwig, 1989)



Altersdurchschnitt: 5; 1 Jahre

19 Entwicklungsauff. : 4; 6 Jahre,

9 Lernbehinderte: 6; 9 Jahre,

6 Sprachbehind.: 5; 4 Jahre,

4 Gehörlose: 5; 9 Jahre,

2 Schwerhörige: 5; 6 Jahre,

1 Sehschwacher: 5; 2 Jahre.



## **Grundidee einer „Dialektik von Gleichheit und Differenz“ (Reiser 1992, S. 23)**

- Arbeit am gemeinsamen Vorhaben, gemeinsame Unterrichtssequenzen, die der Gleichheit und Verbundenheit in der Schülergruppe Rechnung tragen,
- Individualisiertes Arbeiten, auf unterschiedlichen Niveaustufen zu bewältigte Aufgaben,
- Methodischer Wechsel von gruppenorientierten und individualorientierten Aufgabenstellungen und Arbeitsformen im Setting des inklusiven Sports in eine ausgewogene Balance bringen.

**Wocken (1998) „Theorie gemeinsamer Lernsituationen“**



## **Thiemann (2012) sogenanntes TREE-Modell**

- **Teaching Style** (methodische Maßnahmen, Unterrichtsverfahren i. Sinne von Reiser und Wocken),
- **Rules** (Regeländerungen),
- **Environment** (Beachtung/Veränderung der Lernumwelt),
- **Equipment** (Berücksichtigung des Materials)



## **Didaktik als eine entscheidende Schnittstelle**

Sie geht aus von

- den Entwicklungsbesonderheiten der Lernenden,
- gewährt eine dementsprechende handelnde Auseinandersetzung mit der Umwelt,
- sieht die Inhalte als Mittel der Erkenntnisbildung und Persönlichkeitsentwicklung (Feuser, G., 2013).



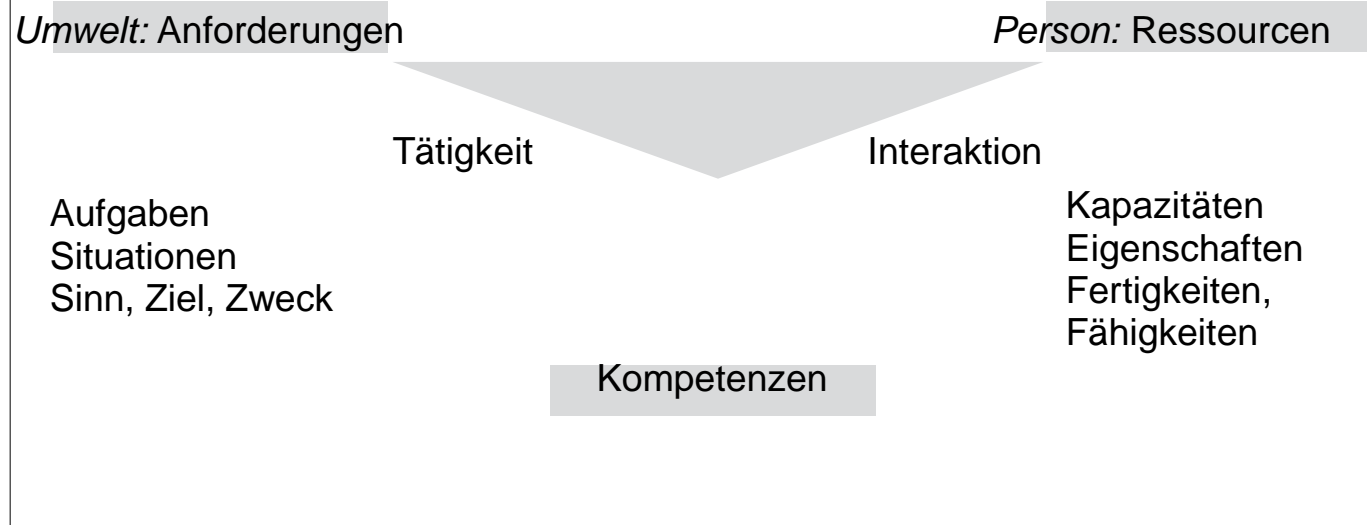
## Komplexe Wirkung des Sports

- Der inklusive Sport hat durch seine positiven Effekte auf die auf die motorische Kompetenz,
- Auswirkungen auf die Gesundheit der Menschen,
- im Alltag Erhöhung des Aktivitätsspektrums, der Autonomie und damit der sozialen Interaktion von Menschen mit Behinderung,
- Durch ihr Vertrauen in die eigene Kompetenz, den Alltag durch gesteigerte Mobilität selbständig gestalten zu können, erhöhen sich das Selbstkonzept und damit die allgemeine Lebensqualität aller Teilnehmer,
- Kommt dem Ziel von einem selbstbestimmten Leben und der Teilhabe an der Gesellschaft näher.



## Kompetenzbegriff in der Sportmotorik (Hirtz; Hotz; Ludwig, 2005)

- Kompetenzkonzept in der Psychologie beschreibt Möglichkeiten des Menschen, konkrete Anforderungen entsprechend seines Potenzials zu bewältigen (Olbrich, 1991)
- Kompetenz als relationales Konstrukt ergibt sich aus konkreten Umwelanforderungen und personen-spezifischen Faktoren





## **Teilziel: Förderung einer optimalen motorischen Handlungskompetenz**

- **Vervollkommnung koordinativer Fähigkeiten:**  
Reaktionsfähigkeit, Gleichgewichtsfähigkeit, Rhythmusfähigkeit, kinästhetische Differenzierungsfähigkeit, räumliche Orientierungsfähigkeit, Kopplungsfähigkeit
- **Vervollkommnung konditioneller Fähigkeiten:**  
Ausdauer, Kraft, Schnelligkeit
- **Vervollkommnung grundlegender motorischer Fertigkeiten**  
Gehen, Laufen, Steigen, Balancieren, Werfen, Fangen in verschiedenen Bewegungsfeldern
- **Mitwirken an der Entwicklung von Gesundheitskompetenz**  
(Verbesserung der Körperhaltung: auch Beweglichkeit neben oben genannten)





## Teilziel: Förderung psychosozialer Kompetenzen

- **Erweiterung kommunikativer und kooperativer Fähigkeiten:**  
Gemeinsam sprechen, Kontaktaufnahme, Zusammenarbeiten, Einander Helfen, Einander akzeptieren
- **Vermitteln eines Gruppengefühls:**  
Gemeinsam erleben, Gegenseitige Achtung, Sich und seine Grenzen in der Gruppe erleben
- **Vermitteln von Bewegungsfreude:**  
Wohlfühlen in der Gruppe, Leistungsfreude, Entspannung, Wohlbefinden
- **Vermitteln von Anstrengungsbereitschaft, Interesse:**  
Leistungswille, Anstrengungsbereitschaft, Abbau von Ängsten



## Zielgrößen inklusiven Sports an der HS Fulda:

- motorischen Handlungskompetenz (Bewegen und Handeln),
- Sozialverhalten (Interagieren),
- Reflektieren (Reflektieren und Urteilen),
- Einbringen und Mitgestalten des Übungsprozesses (Methoden anwenden)



**Soziale Kompetenz** bezieht sich auf alle Fertigkeiten, die für ein zufriedenstellendes Zusammenleben erforderlich sind. Solche Fertigkeiten setzen folgende Teilfertigkeiten voraus: eine differenzierte soziale Wahrnehmung, eine komplexe soziale Urteilsfähigkeit und ein umfassendes Repertoire an sozialen Handlungsweisen“ (Jugert, G.; Rheder, A.; Notz, P.; Petermann, F., 2009, S. 11).

**soziale Ziele:**

- Beziehungen zu Altersgefährten aufzubauen,
- die eigene Leistungsfähigkeit akzeptieren,
- Perspektiven übernehmen,
- den Stellenwert von Freundschaften erkennen,
- problemlösendes Verhalten an den Tag legen,
- ein sozial verantwortliches Verhalten zu zeigen.

## Inhalte des inklusiv gestalteten Sports

Bewegungsfeld- oder sportartenorientiert	Bewegungsfeld- oder sportartenmodifiziert	Bewegungsfeld- oder sportartenunabhängig
 <p>z. B. Sportspiele,</p>	 <p>z.B. Bewegen an und mit Geräten</p>	 <p>z. B. Haltungsschulende Übungen</p>

Joggen, Walken,  
Wanderrudern, Radfahren  
z.B. auch mit  
gesundheitssportlichem  
Hintergrund

Psychomotorik oder  
Rückenschule,  
Bewegungserziehung,  
Jonglage



## Potentiale von Kleinen Spielen:

„Wetteifern einzelne Spieler oder Gruppen miteinander, so müssen sie ihre Handlungen aufeinander abstimmen. Die Spieler lernen spielspezifische Informationen im Prozess des gemeinsamen Handelns aufzunehmen; sie lernen Stärken und Schwächen der Mitspieler kennen; sie übernehmen die Aufgaben eines Partners; sie können sich in die Rolle eines anderen hineinversetzen und werden dadurch auch zur Toleranz in der Beurteilung der Fehlleistungen von Mitspielern erzogen. Auch die Bereitschaft, schwächere Mitspieler in das Spielgeschehen einzubeziehen (Zuspielen z. B.), Geltungsbedürfnis und egozentrisches Spielverhalten zurückzudrängen, gehören hierher“ (Döbler, E.; Döbler, H., 1996, S. 30).



### 3. Didaktische Ansätze für inklusiven Schulsport

**Weichert** differenziert, Bezug nehmend auf Wygotskis Begriff der „gemeinsam geteilten Aktivität“ (Weichert, W., 2003, S. 4) zwischen gemeinsamen Aktivitäten, bei denen die Unterschiede in heterogenen Gruppen

- relativ irrelevant sind,
- durch Paarhomogenisierung aufgelöst werden,
- durch heterogene Paare kompensiert werden,
- durch Regelvarianz und Rollendifferenzierung in kooperativen Spiel- und Bewegungsformen ausgeglichen werden,
- bei Wettbewerben/Wettkämpfen durch Regelvarianz und Regeldifferenzierung ausgeglichen werden (Weichert, W., 2003, S. 6).



## Beispiele sportartenorientierter Inhalte im inklusiven Sport (in Anlehnung an Weichert, W., 2003)

<b>Unterschiede relativ irrelevant</b>	<b>Paarhomogenisierung</b>	<b>Paare unterschiedlicher Leistungsstärke</b>	<b>Differenzierung von Regeln und Rollen im Wettkampf</b>
Rudern, Kanu, Kajak	Kampfsport	Klettern	Fußball Rückschlagspiele,



## Sportartenunabhängige Inhalte gemeinsamen Sporttreibens (in Anlehnung an Weichert, W., 2003)

Unterschiede relativ irrelevant	Paare unterschiedlicher Leistungsstärke	Rollendifferenzierung und Regelvarianz bei kooperativen Spiel- und Bewegungsformen	Differenzierung von Regeln und Rollen im Wettkampf
Singspiele, Tanzspiele, „Kooperationsspiele“ (Weichert, W., 2003), Fangspiele	Rollbrett-, Pedalfahren, Hindernisparcours paarweise überwinden	Darstellende Spiele, Jonglage, Akrobatik	Brennball, Völkerball, Staffeln, Fangspiele, Ultimate





## **Beispiel aus dem Bewegungsfeld Spielen: Brennball**

Für das erfolgreiche Spielen bedarf es vorbereitend der Entwicklung spezieller Leistungsdispositionen:

- Der räumlichen Orientierungsfähigkeit,
- Können in den Bewegungsfeldern Werfen/Fangen –  
Laufen,
- Angemessenes taktisches Verhalten des Einzelnen und  
der Mannschaft



## Potentiale von Kleinen Spielen:

„Es sind vor allem der Spielgedanke und die Spielregeln, die den Spielteilnehmern erkennen lassen, dass wirkliches Spiel ohne enge Beziehungen zu den Mitspielern nicht möglich ist. [...] Die freiwillige Ein- und Unterordnung des Spielers ist ein deutlicher Ausdruck positiven sozialen Verhaltens“

(Döbler, E.; Döbler, H., 1996, S. 29 f.).



## Anwendung des TREE-Modells beim Spiel „Brennball“

**T:** Lehrer plant das differenzierte didaktische Vorgehen,

**R:** Regeländerung hinsichtlich des Zuspiels in der Fängergruppe,

**E:** Markierungen der Freimale in kleineren Abständen,

**E:** Wahl eines Softballes oder Volleyballes.



## Differenzierte Ziele zum Erlernen des Spiels „Ultimate“

- *Förderung der koordinativen Voraussetzungen:*
  - Verbesserung der räumlichen Orientierungsfähigkeit
  - Schulung der Umstellungsfähigkeit
  
- *Entwicklung der technisch-taktischen Grundlagen:*
  - Erlernen und Festigen der Wurftechnik (Rückhandwurf)
  - Wahrnehmen und berücksichtigen der Positionen von Mit- und Gegenspielern
  
- *Erlernen des Spiels „Ultimate“*
  - Kennenlernen der Regeln des Spiels
  - Spielen in vereinfachter Form
  - „Ultimate“ spielen (Turnier)



## Sportartenunabhängige Inhalte gemeinsamen Sporttreibens

### Stufenprogramm zur Verbesserung der räumlichen Orientierungsfähigkeit (Ludwig, 1994)

- **Verbesserung der Körperwahrnehmung** durch Raumbegriffe bezogen auf Körperteile (z. B. *Verdeutlichung von Körperpositionen: Tunnelball*)
- Schulung der **Erfassung von Raumwegen** (Raumlinien), Förderung der Wahrnehmung von Gegenständen im Raum (z. B. **Erfassen von Raumwegen**: auf Linien gehen, ohne sich zu berühren; Bewegen in Gassen; geometrische Figuren mit Seilen nachlegen; in kleinen Gruppen aufstellen in vorgegebenen räumlichen Anordnungen (Kreis, Dreieck, Viereck))
- Schulung der Wahrnehmung von **Raumbeziehungen** (Größen, Lagen, Entfernungen) (z. B. paarweise als „Blindenführer“; über Hindernisse gehen, Werfen durch einen Reifen zum Partner, Gehen/Laufen durch den Raum ohne jemanden zu berühren mit Luftballons, Raumfläche verkleinern, Ballon darf Boden nicht berühren; Bewegen im Raum mit Luftballon am Bein: Wessen Ballon zerplatzt nicht? „Plätze tauschen“: unter dem Schwungtuch durch tauschen die Spieler der jeweils genannten Farbe die Positionen; Bewegen im Raum mit Hindernissen; über Inseln den Raum durchqueren; als Schlange durch den Raum gehen)



## Sportartenunabhängige Inhalte gemeinsamen Sporttreibens

### Stufenprogramm zur Verbesserung der räumlichen Orientierungsfähigkeit (Ludwig, 1994)

- Verbesserung der **Wahrnehmung sich im Raum bewegender Gegenstände** oder Personen und deren veränderten Strukturen (Zielverfolgen, peripheres Sehen: Balltreiben, Kettenfangen; rollenden Ball aufnehmen; Bälle einsammeln )
- Verbesserung von Bewegungen bei **unvorhersehbaren wechselnden räumlichen Bedingungen** (Spielsituation: Hase und Jäger; Zwei-Felder-Ball; Korbball)



## **Möglichkeiten der Inneren Differenzierung**

Didaktisch-methodische Maßnahmen:

### **Differenzieren von Zielen, Bewegungsaufgaben, Organisation des Übens z. B. durch**

- regelgerechte Angebote mit Erleichterungen,
- behindertenspezifische Aufgaben,
- unterschiedliche Aufgaben entsprechend des Leistungsniveaus,
- Arbeiten mit homogenen oder heterogenen Paaren,
- Gruppeneinteilung unter Berücksichtigung des Leistungsvermögens.



*Vielen Dank für die  
Aufmerksamkeit!*

